

Mohr, Gertraud

Modalität und Infinitiv

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná.
1965, vol. 14, iss. A13, pp. [81]-86

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/100363>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

GERTRAUD MOHR

MODALITÄT UND INFINITIV

In der traditionellen Logik werden die Urteile nach ihrer Modalität in assertorische (behauptend, versichernd, feststellend), apodiktische (unwiderlegbar, sicher, keinen Widerspruch duldend) und problematische (fragliche) unterschieden. Mit Recht bemerken Havránek und Jedlička, daß sich diese Modalität nur entfernt in den grammatischen Modi widerspiegelt; die Modalität im syntaktischen Sinn bewertet das Verhältnis der Handlung zur Wirklichkeit.¹ Lerch versteht unter der Modalität „das Verhältnis der objektiven Wirklichkeit zu dem subjektiven Empfinden des Sprechenden, wie es in jedem Satz zum Ausdruck kommt.“² Der widergespiegelte Sachverhalt wird dabei festgestellt oder als möglich, unmöglich, gewollt, unwahrscheinlich, bedingungsweise etc. angenommen. Jedem Satz ist deshalb eine bestimmte Modalität zu eigen, die durch die unterschiedlichsten Mittel ausgedrückt werden kann.³ Die eigentliche grammatische Kategorie der Modalität ist der verbale Modus. Bei vergleichendem Studium können wir feststellen, daß nicht jede Sprache dieselben verbalen Modi aufzuweisen hat. Das bedeutet aber nicht, daß die eine oder andere Sprache deshalb ärmer an lexikalischen Ausdrucksmitteln ist, sondern andere Hilfsmittel, z. B. modale Verba, die die einzelnen Schattierungen der Modi besser als die abstrakten grammatischen Modi ausdrücken können, erfüllen diese modale Funktion.⁴

M. Dokulil⁵ teilt im Anschluß an V. V. Vinogradov⁶ die modalen Hilfsmittel in zwei Gruppen ein:

1. in modale Mittel, die dem Kern der Aussage die Modalität verleihen (primäre oder vertikale Mittel),
2. in modale Mittel, die der grammatischen Grundlage der Aussage, die an sich schon modal ist, zugeordnet werden (sekundäre oder horizontale Mittel).

Zu 1. zählt er a) die durch die Semantik des Prädikats in gewissem Sinn schon vorher bestimmte Modalität, b) die drei verbalen Modi als morphologische Mittel der Modalität, c) Konstruktionen mit modalen Verben oder unpersönlichen kopulativen Nominalprädikaten, d) die Kombinationen von modalen Partikeln und Modalwörtern, e) die Intonation (wobei diese mit der grammatischen Modalität auch in Widerspruch stehen kann).

Zu 2. gehören nach ihm die dem Prädikat nebengeordneten Satzteile, z. B. Nebensätze, deren modale Prädikationen zu komplizierten Satzgefügen verbunden werden.⁷

Eine Aufgabe der Sprachwissenschaft wird es weiterhin sein, den Bereich der Erscheinungen der Modalität (Modus, modale Verben) zu untersuchen und festzustellen, in welchem Zusammenhang die Entwicklung der Modalität, und somit die Entwicklung ihrer Mittel, mit der Entwicklung des Denkens steht.⁸

Die rein grammatische Kategorie der Modalität ist also der verbale Modus. Wie ist die Modussituation in den einzelnen Sprachen, wieviele Modi besitzen sie?

Die deutsche Grammatik kennt nur drei, den Indikativ, Imperativ und Konjunktiv,

der das Unwirkliche im weitesten Sinn bezeichnet, also Möglichkeit, Wunsch (das Gewünschte ist ja noch nicht Wirklichkeit), Ungewißheit und im eigentlichen Sinn Nichtwirkliches.⁹ Das Russische weist auch drei Modi auf, die jedoch mit den deutschen nicht völlig in Übereinstimmung sind. Das Gleiche gilt für das Tschechische mit dem Indikativ (způsob oznamovací), Imperativ (způsob rozkazovací) und Konditional (způsob podmínovací, přítomný und minulý). Der idg. Optativ ist im Slawischen nur noch als Restform im Imperativ zu finden.¹⁰

Kann der Infinitiv zu den verbalen Modi gezählt werden, oder nimmt er eine Sonderstellung ein?

Wie oben schon angeführt wurde, bringt jeder Satz eine bestimmte Modalität zum Ausdruck. Hierbei ist der eigentliche Modus, der grammatische Modus, nur dem Verb eigen, nicht dem Prädikat als Ganzem, das ja aus mehreren Komponenten bestehen kann. Seit Fr. Bopp¹¹ steht fest, daß der Infinitiv von Haus aus nicht eine Verbalform ist, sondern eine Kasusform eines Verbalabstraktums, eines sogenannten Nomen actionis. Für das Slawische kommt entweder der Dativ oder Lokativ eines alten erstarrten Verbalsubstantivs für den Infinitiv und der Akkusativ für das Supinum¹² in Betracht. Der aus einem Nomen entstandene Infinitiv kann demzufolge ursprünglich keinen Modus besessen haben, was aber nicht ausschließt, daß er modifiziert, d. h. in seiner Aussageform über die Realität verändert werden kann. Das geschieht eben durch modale Hilfsmittel, wie z. B. griech. *ἔν* + Infinitiv zeigt. Nur in den Sprachen, die den Infinitiv mehr in das Verbalsystem eingegliedert haben (Latein und Griechisch), kann er am Modus, der Zeitstufe und den Genera verbi teilhaben.¹³ Als Charakteristikum für den Infinitiv gilt folglich, daß er keine Nebenbedeutung hat, den reinsten Ausdruck des Verbalbegriffes darstellt,¹⁴ hinsichtlich des Modus, wie auch der Zeitstufe merkmalllos ist und deshalb in jeder syntaktischen Funktion Verwendung finden kann. Dieser Terminus „hinsichtlich der Modalität merkmalllos“ ist m. E. treffender als die von Svoboda gebrauchte Bezeichnung „amodal“.¹⁵ Drückt der Infinitiv dennoch eine Modalität aus, ergibt sie sich nur aus seiner Anwendung im Satz, beispielsweise in der Geltung des Imperativs, als Bestandteil eines zusammengesetzten Prädikats, sie ist folglich sekundär; die Form des Infinitivs als solche bleibt nach wie vor modalmerkmalllos.¹⁶ Das Merkmal der Modalität erhielt der Infinitiv wohl zuerst in Verbindungen mit modalen Verben des Ausdruckes des Willens, des Wünschens und der Möglichkeit.¹⁷ Der Gebrauch des Infinitivs in modaler Bedeutung ist aber in den einzelnen Slawinen unterschiedlich. Während im Russischen die Möglichkeit, das Sollen und Müssen meist durch Infinitivkonstruktionen mit dem logischen Subjekt im Dativ ausgedrückt wird, verwendet das Tschechische, aber auch das Polnische, in diesen Fällen die modalen Verben *musiti* ‚müssen‘ und atsch. *drbiti* ‚dürfen‘ + Infinitiv,¹⁸ wobei das logische Subjekt im Nominativ steht. Jedoch treten auch diese für das Russische charakteristischen Konstruktionen von Dativ + Infinitiv im Tschechischen auf, die entweder archaischer Natur oder ein besonderes Stilmittel des Autors sind. In atsch. Texten stößt man öfter auf solche Formen, größtenteils mit unpersönlichen Prädikativen *lžě, třěba* u. ä., doch sind diese, wie Ilek bemerkt,¹⁹ im heutigen tschechischen Sprachgebrauch ungewöhnlich. Vgl.: *neb nelze j' duši odpocínati, jediné v pravdě* (ŠtítSach 362, 52); *v nichž se nelze bude skrýti, jestli nám tebe kak zbyti* (AlxBM 110); *k němuž nám zde nelze přistúpiti, jediné že jest stvoření stvořil* (ŠtítBarID 138a); sowie folgende Dativkonstruktionen: *ale nám jest potřebí slúžiti jemu* (ŠtítBarID 138b); *toho vám nic třeba není věděti ani tázati* (LegKat 2608); *živu jemu býti lžě nebieše* (DalL 27, 14); *však ti bieše býti osovná císařová syna mého* (LegKat 1275).

Sehr umstritten ist auch folgende Konstruktion: гора видна 'der Berg ist zu sehen, man kann ihn sehen'. Diesem im Russischen geläufigen Satztyp entspricht im Tschechischen *hora je vidět*, vor allem in der Umgangssprache (*hovorová čeština*); in der Schriftsprache hingegen steht das Agens, das auf unsere Sinne wirkt und das wir durch unsere Sinne wahrnehmen können, öfters im Akkusativ, als Objekt zur Wahrnehmung aufgefaßt: *horu je vidět*.²⁰ Die atsch. Belege geben in diesem Falle nicht immer eine präzise Auskunft, ob es der Akkusativ ist, da im Alttschechischen, so wie im Polnischen, nach verneinten Verben gewöhnlich der Genitiv steht, z. B.: *od Čech až právě do Hlohova neslyšeti bylo polského slova* (DaL 43, 5); *nejednu pohanskú pani bieše viděti slziece* (LegKat 3255); *juž bieše neznati trávy z lidí tu pro potok krvavý* (AlxV 1725); *nebylo viděti Čecha* (AlxB 244); *aj, z té řeči starce toho věděti jest, že i svatý král David měl na svém dvoře taková dvořanóm utěšenie* (ŠtítSach 310b).

Ebenfalls zu diesem Anwendungsbereich der Formen von *býti* + Infinitiv in der Bedeutung der Möglichkeit gehören folgende Beispiele: *jediné že znáti bylo, že jest žena* (ŠtítSach 298a); *v kteréj vůli neb ve chtění, to vše znáti na vežření* (AlxV 1480); *juž bě trub nic neslyšeti, pro prach nebe neviděti* (AlxV 1536); *mezi tiem pak mnohú ktvíci rózji bieše toho časa znáti z kuože i od masa* (LegKat 2335).

Die Frage des periphrastischen Futurs im Tschechischen ist noch immer offen, resp. ungeklärt.²¹ Ich glaube, man braucht nicht den Einfluß des Deutschen für den Infinitiv in der futurischen Bedeutung verantwortlich zu machen,²² denn

1. wurde das Futur durch die modalen Verben *jmám, chcu* + Infinitiv gebildet: *a že všichni vstaneme z mrtvých a že nás tak má súditi?* (ŠtítBarID91b); *tot tu dle svého přitele z šesti barev čistá mesla u věrněj milosti nesla, jakož věrná milá svého nositi jmá dle milého* (LegKat 2305); *pověz, co chceš ode mne vzieti? Budeš po mně posteli městi* (MastDrk 130); *chci tuto klášter učiniti, zbožím i dědinami jej nadati* (HradProk 254); *jedno chcete-li pohověti, chci vám něčo pověděti* (AlxV 858).

2. Wendungen mit Präteritalformen von *býti* + Infinitiv waren keine Seltenheit: *jižto běchu tudiež jěti, s převelikú sbrojú děti* (AlxJ 184); *vždy ty panny byly sú jemu před očima, ani kto byl poslužiti, jediné vše panny* (ŠtítBarID 146b); *mnoho by bylo jiného mluviti, ale v tom chci dosti učiniti* (DaL 106, 32).

3. Weshalb sollen solche Sätze, wie: *tutot jest úkonně řeči, južt tě jinak přestrašim* (LegKat 2701); *o nevěrných tuto bylo by více mluviti* (DaL 98,33); *ni jeden hrad tak nesnaden ani město jest dobytí, ač chce vám žel toho býti, čsož ste své viděli škody* (AlxM 5), welche die Möglichkeit zum Ausdruck bringen und deren Infinitiv nach einer Form von *býti* (*jest, byl*) steht, nicht als Analogieform für die Zukunft von *býti* + Infinitiv gedient haben? Wenn *byl* + Infinitiv die Vergangenheit, *jest* + Infinitiv die Gegenwart bezeichnen, so liegt eine Konstruktion von *budu* + Infinitiv für die Zukunft auf der Hand. Dem Perfekt, bzw. Plusquamperfekt als zusammengesetzten Formen aus *jest* oder *byl* + Partizip (I-Partizip) entspricht der Konstruktionstyp für das Futur *budu* + Partizip (*praesenti* oder *praeteriti*). Im Laufe der Entwicklung hat das I-Partizip seine Bedeutung als Partizip aufgegeben und wurde ausschließlich nur noch zur Bildung des Präteritums benutzt. Das I-Partizip in Verbindung mit *budu* für die Zukunft kann deshalb ohne weiters durch den Infinitiv ersetzt werden, da es eben nur noch präteritale Bedeutung hat, außerdem werden diese Formen von *budu* + Infinitiv für die Zukunft durch die futurischen Ausdrücke von *jmám, chcu* + Infinitiv gestützt.

Der Transgressiv (*prechodník*) besitzt zwar auch nicht die grammatische Kategorie des Modus, erhält aber durch die Zeitstufe einen gewissen modalen Bezug auf die

Realität. Da sich im Slawischen der Infinitiv nicht so eng in das Verbalsystem eingliedert hat, kann er diese modale Schattierung nicht aufweisen. So ist es wohl auch zu erklären, daß wir im Altschechischen nach Verben des Sehens, Hörens und Findens statt des zu erwartenden Infinitivs (vom heutigen Standpunkt aus gesehen) noch ein Partizip vorfinden: *čeští páni, uzřěvše je tak chodiece, nevědice, proč to činiece, také s nimi chodiece se tepiechu* (DaLL 90,15); *ale že sem sám slyšal mluviece* (DaLL 21,32); *veceř Přemysl: Viděch ve sně dievku krev ločice a po vši zemi jako vzteklú běhajice* (DaLL 8,45); *tu mně tepruv uvěřite, když svého kněze za železným stolem jedíce uzřite* (DaLL 4,18); *řkúc: vidiech v slunci stojiece pannu a syna kojiece na ruce, ten krásen bieše* (LegKat 1808); *jsem slyšal mnohé chytrosti před sebi mluviece vděci* (LegKat 1503); *dnes potkach ji stojec v chrámě* (LegKat 1412); *nejednu pohanskú pani bieše viděti slziece* (LegKat 3255).

Ähnlich ist es im Lateinischen, wo beide Konstruktionen auftreten. Bei *videre* und *audire* kann sowohl das Partizip praesentis aktivi als auch der Infinitiv stehen, wobei das Partizip gebraucht wird, um einen Zustand auszudrücken, in dem der Gegenstand wahrgenommen wird: *video puerum currentem* (ich sehe den Knaben laufen, . . . , wie er läuft, . . . in dem Zustand des Laufens). Daneben mit dem *AcI*, wenn nur das Eintreten der Handlung, bzw. die Handlung selbst bezeichnet wird: *video puerum currere*.²³

Charakteristisch für diese Sätze ist das Russische. Hier kann nach den Verba *percipiendi* kein Infinitiv folgen, sondern die Ergänzung zu diesen Verba wird in einem Nebensatz mit *что* oder *как* wiedergegeben, um den Modus verdeutlichen zu können. Der russische Satz *я вижу, что (// как) он приходит* wird deshalb als *vidím ho přicházet* ins Tschechische übersetzt. Da der Infinitiv vor allem nach negierten Verben der Sinneswahrnehmung keine eindeutige Auskunft über den Modus gibt (*nevidím ho přicházet* kann bedeuten, daß er nicht kommt oder daß ich nicht in der Lage bin, ihn kommend zu sehen)²⁴ greift man wie im Russischen auch zu diesen Konstruktionen: *slyšel jsem, že drahých mastí ptáte* (MastMus 232); *nikdy neviděli, by smál* (HradProk 55). Aus der Modalmerkmalllosigkeit des Infinitivs ist es auch zu erklären, daß nach transitiven Verben das zu ihnen gehörende Komplement (als Objekt und auch als *doplňk* in der tschechischen Grammatik bezeichnet) als Infinitiv, aber auch als Nebensatz stehen kann: *uč se v tom rady chovati* (AlxV 279); *pověz mi a nauč mě, co bych měl učiniti* (ŠtitBarID 95a).

Die Zielbedeutung des Infinitivs wird am besten bei den Verben der Bewegung offenbar, doch kann auch hier ein Nebensatz mit *aby* stehen: *přišel na svět prorokovati a učiti je* (ŠtitBarID 139b); *a přid, aby zdravý učinil ny* (Žalt Klem 79.3).

Der Infinitiv tritt gleichfalls im Altschechischen in der Geltung eines Attributs, eines Subjektes auf, aber in begrenzterem Umfang als in der heutigen Sprache. Ganz vereinzelt finden wir die sich später entwickelnde Form des selbständigen Nenninfinitivs²⁵ — *navazovací infinitiv* —, sowie den Infinitiv in Ausrufesätzen: *Kak tam dojeti nelehkó!* (AlxV 2172); *jěda přeč Zderad, vecě: Strach mě otjeti* (DaLL 50, 45); *hřiech i hanba, manželskú čest k také necti prockolivěk připodobnati!* (ŠtitSáz 40a).

Zusammenfassend kann man sagen, die Infinitivform als solche ist modalmerkmalllos und erhält ihre Modalität nur im Satz durch ihre Beziehung zu anderen Satzgliedern, bzw. als Imperativ durch die Intonation. Im heutigen Tschechischen hat sich der Anwendungsbereich des Infinitivs noch erweitert, vor allem in der Funktion des *navazovací infinitiv*.

ABKÜRZUNGEN

Alx	Alexandreida, Praha 1947
DaLL	Kronika Dalimilova, Praha 1958
HradProk	Legenda o svatém Prokopu z Hradeckého rukopisu, Praha 1959
LegKat	Život svaté Kateřiny
Mast	Mastičkář aus Denkmäler der alttschechischen Literatur, Berlin 1955
Štit	Tomáš ze Štítného, Knížky o hře šachové aj., Praha 1956

BEMERKUNGEN

- ¹ Havránek—Jedlička, *Česká mluvnice*, Praha 1960, S. 221.
- ² E. Lerch, *Historische französische Syntax* III, Leipzig 1934, S. 1.
- ³ Vgl. R. Mrázek, *Historickosrovnávací studium větných typů*, Otázky slovanské syntaxe, Praha 1962, S. 166 ff.; ferner E. A. Krašennikova, *Modal'nyje glagoly v nemeckom jazyke*, Moskva 1954, S. 5.
- ⁴ Krašennikova, op. cit., S. 7.
- ⁵ M. Dokulil, *K modální výstavbě věty*, Studie a práce lingvistické I, Praha 1954, S. 257 ff.
- ⁶ V. V. Vinogradov, *O kategorii modal'nosti i modal'nych slovac v ruskom jazyke*, Sbd. Trudy Instituta ruskogo jazyka II, 1950, S. 38—79.
- ⁷ Dokulil, op. cit., S. 258 ff.
- ⁸ Vladimír Skalička, *Vztah vývoje jazyka k vývoji společnosti*. Problémy marxistické jazykovědy. Praha 1962, S. 291.
- ⁹ *Kleine Grammatik der deutschen Sprache*, Leipzig 1953, S. 215 f.
- ¹⁰ K. Brugmann, *Kurze vergl. Grammatik der idg. Sprachen*, Leipzig 1933, S. 557; f. K. Horálek, *Úvod do studia slovanských jazyků*, Praha 1955, S. 76, 184.
- ¹¹ Fr. Bopp, *Über das Konjugationssystem etc.*, 1816.
- ¹² P. Trost, *Supin v baltijskich i slavjanskich jazykach*, Kratkije soobščeniya 38, Slavjanskoje jazykoznanije, Moskva 1963, S. 23—27.
- ¹³ H. Hirt, *Syntax I, Syntaktische Verwendung der Kasus- und Verbalformen*, Heidelberg 1934, S. 181.
- ¹⁴ Vgl. J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax*, Erste Reihe, Basel 1950², S. 257; J. Jolly, *Geschichte des Infinitivs im Indogermanischen*, München 1873, S. 15.
- ¹⁵ K. Svoboda, *Infinitiv v současné spisovné češtině*, ČSAV, Praha 1962, S. 17 ff.
- ¹⁶ Vgl. Havránek, *Česká mluvnice*, S. 226.
- ¹⁷ K. Horálek, op. cit., S. 224 ff.
- ¹⁸ V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého a slovenského*, Praha 1957, S. 313, 95.
- ¹⁹ B. Ilek, *Volba a postavení subjektu v ruštině a češtině*, Studie a práce lingvistické I, Praha 1954, S. 285.
- ²⁰ B. Ilek, op. cit. S. 279.
- ²¹ R. Růžička, *Typologische Unterschiede der Syntax moderner slavischer Literatursprachen (Transformation)*, ZfSl. 6/1963. Beiträge zum V. Internationalen Slawisten—Kongreß. H. Birnbaum, *Untersuchungen zu den Zukunftsumschreibungen mit dem Inf. im Altkirchenslawischen*, Stockholm 1958; K. Rösler, *Beobachtungen und Gedanken über das analytische Futurum im Slawischen*, Wiener slav. Jahrbücher II, 1952; H. Křížková, *Vývoj opisného futura v jazycích slovanských, zvláště v ruštině*. Praha 1960.
- ²² Die gleiche Ansicht äußert auch Birnbaum, op. cit., S. 270.
- ²³ R. Kühner—C. Stegemann, *Ausführliche Grammatik der lat. Sprache*, Hannover 1955, S. 703.
- ²⁴ K. Svoboda, op. cit., S. 20.
- ²⁵ K. Svoboda gebraucht diesen Terminus in dem deutschen Resümee zu *Mluvnická povaha infinitivu v současné spisovné češtině* (SaS 20, 1959, S. 182) für tsch. navazovací infinitiv. Die Bezeichnung Nenninfinitiv, die eine gewisse Tautologie darstellt, da der Infinitiv in der deutschen Grammatik als Nennform wiedergegeben wird, bringt m. E. in keiner Weise das Wesen dieser Erscheinung zum Ausdruck. Ich halte deshalb eine Übersetzung „selbständiger Anknüpfungsinfinitiv“ für treffender.

MODÁLNOST A INFINITIV

Úvodem se v článku probírají novější názory na jazykové vyjádření modálnosti, zejm. slovesnými mody, kterých mají jazyky nespočetný počet. Patří k modům i infinitiv? Od původu — jako pát. pád dějového jména — modální platnost mít nemohl; nabývá jí ve větné konstrukci. Autorka souhlasí s názorem, že infinitiv sám o sobě je modálně bezpříznakový. Dále ukazuje na příkladech ze staré češtiny (částečně ve srovnání s ruštinou) některé případy užití infinitivu: s modálními slovesy k vyjádření nutnosti i bez nich v konstrukci dativu s infinitivem nebo s neosobním modálním predikativem, infinitiv s akus. nebo s nom. k vyjádření možnosti, dotýká se předpokladů pro vznik opsaného futura budu + inf. domácím vývojem, nástupu infinitivu za participium po slovesech s významem „viděti, slyšeti, naléztí“ a jeho střídání s vedlejší větou, zmiňuje se o infinitivu účelovém a připomíná narůstání jeho dalších funkcí (jako podmětu, přívlastku, samostatného infinitivu).

Pozn. red. Článek G. Mohrové otiskujeme v rámci družby mezi naší universitou a Universitou Ernsta Moritze Arndta v Greifswaldu.